

Ungarns Kulturszene kämpft ums Überleben – dennoch ein kräftiges Lebenszeichen vom Frühlingsfestival

# Starglanz mit Dissonanzen

Von Stephan Burianek

■ Budapest lockt mit namhaften Musikern; Orbán-Kritiker fehlen freilich.

**Budapest.** Das Ablaufdatum von körperlicher Schönheit ist keine neue Erkenntnis. Weder heute noch damals, als in Rom vor etwas mehr als 300 Jahren der junge Georg Friedrich Händel das Libretto „Il trionfo del tempo e del disinganno“ (1707) des Kardinals Benedetto Pamphili zu seinem ersten Oratorium vertonte. Es mag ein wenig kurios erscheinen, dass ausgerechnet dieses Werk, in dem letztlich die Ernüchterung siegt, den Auftakt zum diesjährigen Budapester Frühlingsfestival bildete.

Musik-Connaissseuren war das freilich egal, sie genossen im Nationalen Konzertsaal des Palasts der Künste einen seltenen Leckerbissen: Das Barock-Ensemble Il Giardino Armonico unter der Leitung von Giovanni Antonini begleitete unter anderem die russische Sopranistin Julia Lezhneva, die mit ihren 23 Jahren bereits eine beeindruckende Karriere vorweisen kann, sowie die herausragende italienische Altistin Sara Mingardo.

## Von der Touristenattraktion zum Fixpunkt für Inländer

Die Liste der prominenten Interpreten beim diesjährigen Frühlingsfestival ist lang. Philippe Herreweghe steht mit seinem Collegium Vocale Gent ebenso auf dem Programm wie Claudio Abbado, Patricia Petibon, Joshua Bell und Marc Minkowski. Mitunter sorgen aber gerade die weniger bekannten Namen für Furore: Mit einer so packenden wie ohrenbetäubenden Darbietung seiner wagnerianisch-wahnwitzig anmutenden Filmmusik-Komposition zu Fritz Langs „Metropolis“ (1927) sorgte der deutsche Organist Stephan von Bothmer am Tag

nach der Eröffnung für eine gehörige Portion Gänsehaut. Zudem gab die heimische Musikszene bereits ein kräftiges Lebenszeichen von sich. Ein famos virtuosos Klaviertrio, bestehend aus Kristóf Baráti (Violine), István Várdai (Cello) und Dénes Várjon (Klavier), riss das Publikum mit Werken von Haydn, Dvořák und Beethoven zu Begeisterungstürmen hin.

Einst als touristische Förderungsmaßnahme gegründet, hat sich das Festival mit mehr als einem Dutzend Veranstaltungsorten längst als ein fester Bestandteil im ungarischen Kulturleben etabliert. Die meisten der jährlich rund 30.000 verkauften Eintrittskarten, die immer noch vergleichsweise günstig zu haben sind, gehen mittlerweile an Einheimische.

## András Schiff protestiert durch Abwesenheit

Ungeachtet der hohen künstlerischen Qualität bleiben dem Festival die beiden bekanntesten ungarischen Musiker fern: Der Pianist András Schiff tritt seit zwei Jahren aus Protest gegen die nationalkonservative Regierung, deren demokratiefeindliches Bestreben einer Beschneidung der Pressefreiheit für internationale Bestürzung gesorgt hat, nicht mehr in der Heimat auf. Ähnliches gilt für Ádám Fischer, der in Budapest seinen Dirigentenstab lediglich im Juni bei dem von ihm gegründeten Wagner-Festival erheben wird. Gemeinsam mit dem Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész und dem Schriftsteller-Kollegen György Konrád protestieren sie gegen die derzeitige Führung des Landes und werden dabei zumindest im Ausland ernst genommen.



Gleichklang ist in Ungarn nicht nur auf den Konzertpodien erwünscht. Hier ein Foto vom Internationalen Chorwettbewerb im Rahmen des Frühlingsfestivals. Foto: Tibor Tóth/Budapester Frühlingsfestival

Tatsächlich sind die Entwicklungen in der ungarischen Kulturpolitik höchst besorgniserregend, wurden doch in den vergangenen zwei Jahren mehrere regierungskritische Kulturgrößen ihrer Ämter enthoben und durch rechtskonservative oder zumindest regierungstreue Nachfolger, die freilich nur bedingt kompetent erscheinen, ersetzt.

Erst kürzlich kam es in der Kunsthalle zum Eklat, als deren künstlerischer Leiter nach einer Ausstellung, die sich ironisch mit der nationalen Identität auseinandersetzte, seinen Hut nehmen musste. Ihm wurde vom Präsidenten der Kunstakademie „Beleidigung des Ungarntums“ vorgeworfen. Wer nicht das geforderte Nationalgefühl zeigt, wird nicht gefördert. Die ungarische Filmindustrie ist offensichtlich nicht patriotisch genug: Sie ist zwischenzeitlich ganz zum Erliegen gekommen.

## Festivalwachstum geplant, weiterer Orbán-Gegner fällt

„Bei uns gibt es keine Zensur“, lautet hierzu der lapidare Kommentar von Zsófia Vitézy, der Leiterin des Frühlingsfestivals, im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“. „Wir haben Schiff und Fischer gefragt, aber sie wollten nicht.“ Vitézy ist seit zwei Jahren im Amt und hat ein familiäres Naheverhältnis zum Ministerpräsidenten Viktor Orbán.

Die Show muss weitergehen, für das kommende Jahr gibt es Erweiterungspläne: Künftig soll auch das Nationaltheater in das Frühlingsfestival eingebunden werden. Bis dahin wird der aktuelle Direktor des Hauses, Róbert Alföldi – ein weiteres Feindbild ultrarechter Kunstfeinde –, abgelöst und gegen einen weiteren Vertrauensmann von Orbán ausgetauscht worden sein. ■

Das Festival läuft bis zum 7. April; [www.fruehlingsfestival.hu](http://www.fruehlingsfestival.hu)

## Schönberg Center feiert Jubiläum mit Gesten der Neuschöpfung

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Für Arnold Schönberg (1874–1951) war die Mindestforderung an die Kunst ihre Neuheit. Auch in der Nachmoderne gibt es noch konzeptuelle Schöpfergesten, die der Haltung des Musikpioniers, doch auch Malers nahe kommen wollen. Diese hat das Arnold Schönberg Center zum 15-Jahre-Jubiläum mit Kurator Edek Bartz gesucht und mit bekannten Namen wie Rodney Graham, Simon Starling, Florian Pumhösl, Mathias Poledna oder Marina Rosenfeld gefunden.

In den zum White-Cube gewandelten Ausstellungsräumen sind die Werke mit dem Arbeitsmaterial des Meisters konfrontiert, es gibt parallel Aufführungen neuer Musikstücke von einer Doppelbegabung wie Stephen Prina, Konzerte des Komponisten, aber auch von John Cage und Wolfgang Rihm, außerdem eine Vinyl-Im-

provisationsnacht mit Schallplatten, die Rosenfeld, Pawel Ksiązek und Christian Meyer gestalten.

Malerische Annäherungen an Schönberg, etwa über das wichtige Nachtthema von Silke Otto-Knapp, überzeugen. Ihrem Weg in die Abstraktion, ähnlich Schönbergs, stehen die minimalen Annäherungen an Bühnenskizzen des Meisters mit Linien auf Gips von Pumhösl oder die Handgesten von Ksiązek zur Seite.

## Spieldauer: Millionen Jahre

Emotionaler nähert sich Marcel Odenbach dem Konflikt von Richard Gerstl mit Schönberg um dessen erste Frau Mathilde in zwei Collagen an. Die Nachschöpfung eines Schrankes, den Schönberg 1911 zimmerte und seinen Bedürfnissen anpasste, hat Poledna mit Rohholzfassung zur modellhaften Skulptur im Raum er-

hoben. Die Annäherungsreihe macht neugierig auf Polednas Beitrag für Österreich zur Biennale in Venedig.

Doch meist sind es fast unsichtbare Gesten, Verschiebungen oder Umkehrungen, die in der Gegenwart an Schönberg interessieren. Ausgehend von dessen kritischem Kommentar zum Urheberrecht von Richard Wagners „Parsifal“, der Verlängerung des ersten Akts durch Engelbert Humperdinck und der (fehlerhaften) Partitur im Besitz des Zwölftöners, produzierte Graham eine Verlängerung im Loop auf eine Spieldauer von 39 Millionen Jahren – Einsteigen allezeit möglich.

Die koreanische Konzeptkünstlerin Hong-Kai Wang beleuchtet Lebensumstände von Komponistinnen im Zusammenhang mit Migration und Emigration im heutigen Wien als Bezug auf



Emotionale Annäherung: Marcel Odenbach taucht in seiner Collage ein Selbstbildnis von Richard Gerstl, der sich nach dem Streit um Schönbergs Ehefrau umbrachte, in fatales Rot. Foto: Hannes Böck

Schönbergs Exil in den USA. Für ein Video wurden die zwölf Kommentare in Sprechgesang umgewandelt. Das Statement des Meisters, das der Ausstellung den Titel gab – „Art is: new art“ –, stammt aus seiner schriftlich übermittelten Botschaft 1949 an Persönlichkeiten wie Frank Lloyd Wright oder Marcel Duchamp, die sich in San Francisco zu einer Debatte über den kulturellen Stellenwert moderner Kunst trafen. Schönberg war schon zu krank, um dar-

an teilzunehmen; seine Bilder, Zwölftonscheiben und -schieber, Bühnenskizzen, Partituren und spielerischen wie angewandten Konzepte sind aber sichtbar frisch geblieben. ■

**Ausstellung**  
Art is: new art  
Reflexionen zu Schönberg  
in der Gegenwartskunst  
Arnold Schönberg Center,  
bis 30. Juni

★ ★ ★ ★ ☆